

SERVICE

Hören

Soest

Heute, Freitag, 11. November, „Funk The World“, A-cappella-Konzert mit „The House Jacks“ (20.30 Uhr, Kulturhaus „Alter Schlachthof“)

Samstag, 12. November: Geistliches Konzert der Männerchor-Gemeinschaft Soest mit Gästen (17 Uhr, Neu-St.-Thomä)

Samstag, 12. November: Chorkonzert von New Generation, Lippe, und Freunden (19 Uhr, Stadthalle)

Sonntag, 13. November: „Libera Me“ Konzert von Soester Madrigal Syndikat und Detmolder Vokalensemble (18 Uhr, Paulikirche)

Sonntag, 13. November: „Der Messias“, Oratorium von G.F. Händel (18 Uhr, Hohnekirche)

Lippstadt

Sonntag, 13. November: „Salzburg – Wien – Bergen“, Sinfoniekonzert mit Christoph Soldan, Klavier, und der Camerata Europea unter Daniel Rehfeldt (19 Uhr, Stadttheater)

Sehen

Soest

„Geborgte Formen“ von Ulrike Amsbeck, „Gebannte Momente“ von Thomas Stuwe – Doppelausstellung (bis 20. November, Kunstsaal, Klosterstraße, Telefon 02921/666346)

Papierschnitte von Alfons Holtgreve (bis 27. November, Morgnerhaus, Telefon 02921/66396-17)

„Augenblicke“ – Fotografien von Willgard Junge (bis 27. November, Neu-St.-Thomä-Kirche)

Lippstadt

„Unordnung und frühes Leid“-Malerei aus der Klasse Prof. M. van Ofen Kunstakademie Münster (bis 18. Dezember, Städt. Galerie im Rathaus)

Warstein

Arbeiten von Bernd Severt (bis 30. Dezember, Volksbank, Bankgalerie)

Möhnesee

Hans Kaiser – das grafische Werk; Holger Bunk – westfälische Köpfe (bis 14. Dezember, Kunsthaus Möhnesee, Telefon 02924/391)

Erleben

Soest

Heute, Freitag, 11. November bis Sonntag, 13. November: „Igelhans“, Theater von Behinderten und Nichtbehinderten mit dem „i-Punkt Theater“ (19 Uhr, Forum der Pauli-Hauptschule)

Kulturredaktion
Telefon (02921) 688-143
Telefax (02921) 688-148
e-mail
kultur@soester-anzeiger.de

Mitschrift der Gegenwart

Soester Lyriker Marius Hulpe mit „postpoetry-Preis“ ausgezeichnet

SOEST ■ Der Lyriker Marius Hulpe aus Soest ist einer der fünf Sieger des Projekts „postpoetry“ der Gesellschaft für Literatur und des Vereins Aurora09, das vom Kulturministerium NRW unterstützt wurde.

Das Preisgeld wird am Freitag, 2. Dezember, in der Bochumer Stadtbibliothek an Hulpe und die vier anderen (Marie T. Martin, Jovan Nikolic, Ralf Thenior und Christoph Wenzel) übergeben. Dann werden auch die fünf zwischen 16 und 21 Jahre alten Lyrikerinnen ausgezeichnet, die einen Nachwuchspreis gewonnen haben. Anschließend wird das Projekt weitergetragen durch Lesungen und kostenlose Postkarten, auf den die prämierten Texte abgedruckt sind (siehe Kasten, der Text von Marius Hulpe). Auf diese Weise sollen Gedichte nicht nur im Netz gepostet, sondern auch traditionell mit der Post verschickt werden.

Bettina Boronowsky sprach mit dem Soester Lyriker Marius Hulpe über den Preis und seine Arbeit.

Postpoetry heißt der Wettbewerb, den Sie gewonnen haben. Was muss man sich unter diesem Begriff vorstellen? Oder anders gefragt – wie wird das „Format“ Lyrik heute definiert?

Hulpe: Postpoetry bedeutet nach meiner Auffassung, dass ein Gedicht sich angemessen auf die Gegenwart bezieht. Lyrik definiert sich als Mitschrift der Gegenwart. Es geht bei nicht nur ums Reimen.

Gilt das auch für Ihre lyrische Arbeit?

Hulpe: Ja, ich lege immer stärker den Fokus auf das, was ich im Alltag bin. Früher ging es mir um Tradition, heute um Echtheit. Ich schreibe also Alltagsgedichte. Wobei ich natürlich stark ästhetisiere, das heißt meine eigene Handschrift ist erkennbar – wie das bei allen Autoren ist.

Ist die Lyriker-Szene in Nordrhein-Westfalen ein kleiner Kreis, in dem sich alle kennen?

Hulpe: Nein, keineswegs.



„Genauer hinsehen bitte - in seiner Lyrik erforscht Marius Hulpe die Klaviatur menschlicher Wahrnehmung“. Das sagt der Lyriker selber zu diesem Bild. ■ Foto: Dahm

Von den anderen Preisträgern kenne ich bisher nur Christoph Wenzel persönlich. Obwohl er aus Hamm stammt, sind wir uns noch nie in der Region, sondern nur bei Lesungen begegnet. Die anderen kenne ich nur dem Namen nach.

Was ist das Besondere an dem landesweiten Projekt „postpoetry“?

Hulpe: Es gefällt mir, dass auch junge Autoren angesprochen werden. Und mir gefällt die Kartenaktion inhaltlich gut, die zur Popularisierung der Lyrik beiträgt.

Was machen Sie, wenn Sie gerade nicht an Literaturwettbewerben teilnehmen?

Hulpe: Das, was ich immer schon gemacht habe? Ich gebe jetzt wieder ein Buch heraus, eine Anthologie mit Texten junger Autoren. Es ist der Abschluss meiner Tätigkeit in Hildesheim. Daneben schreibe ich frei für Zeitungen und Magazine. Zudem habe ich einen weiteren Gedichtband fertig.

Marius Hulpe, 1982 in Soest geboren, studierte nach dem Abi am Archigymnasium Philosophie, Literatur- und Theater- und Medienwissenschaft sowie Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus. Seine Gedichte, Essays und Prosa erschienen in Literaturzeitschriften und Anthologien. Für sein Lyrikdebüt „wiederbelebung der lämmer“, 2008 im Amann-Verlag erschienen, wurde er mit vielen Preisen ausgezeichnet.

Als Herr Bauer schon gestorben war

zögerlich nur öffnet sich am frühen Abend, leichtes Blau noch in den Wolken, dort im öden zweiten Stock das Stillleben Fenster, leichtes Neigen, Rumpeln hinter den Gardinen, schließlich das Schmatzgeräusch, Vorwarnungen aus Plastik, schon im selben Augenblick kracht das Kind in den Zaun, der quietschneue Ball ins Grün dieses Tümpels. Herr Bauer wohnte dort, ruft schon ohne die Lippen zu regen, das Fenstermütterchen und schreit es danach dem Bengel um die Ohren, bis dessen Tränendämme brechen, denn Herr Bauer ist tot und der Bengel weiß, was ihm blüht, auch die Gartenhasen springen schon unter die Büsche – der Ball, er ist weg, die letzten Rosen von Herrn Bauer zerstört, Herr Bauer, der kommt nicht zurück, das Beet ist zerfetzt, der Ball im Sumpf und oben schließt sich, dem Kind im Rücken, das Fenster.

Wie der einsame „Igelhans“ die Stacheln verlor

Behinderte und Nichtbehinderte des i-Punkt-Theaters feierten die Premiere ihres neuen Stücks

SOEST ■ Gemeinsam proben sie viele Stunden lang, gemeinsam standen sie auf der Bühne und gemeinsam freuten sie sich schließlich über den Applaus. Kinder und Erwachsene, Behinderte und Nicht-Behinderte des i-Punkt-Theaters, zu dem sich die Gruppen Svabeduu und Young Stage zusammengeschlossen haben, führten gestern Abend zum ersten Mal ihr neues Stück „Igelhans“ im Forum der Pauli-Hauptschule auf.

Und die rund einstündige Geschichte, die Regisseur Dr. Frank Schindler, Theater- und Behindertenpädagogin Sylvia Jakobi und Musiktherapeut Jens Achim Moritz auf die Bühne gebracht haben, ist für Kinder und Erwachsene gleichermaßen sehenswert. Es ist ein Vergnügen zu sehen, wie unterschiedliche Menschen sich auf der Bühne gegenseitig unterstützen und zusammen eine Geschichte erzählen. Denn wie singen sie am Ende so schön? „Schauspielern macht uns allen Spaß, egal wie alt wir sind. Ob krumm gebeugt, ob Gardemaß, ob Opa oder Kind. Wir kennen



König Heinrich (Gerd Reismann) findet sich inmitten der Schafe wieder, die mit dem Igelhans in den Wald gezogen sind. ■ Foto: Kübler-Schubert

kein Tabu: Young Stage und Svabeduu“.

Es geht um den Igelhans - halb Mensch, halb Igel – der zwar von seiner Mutter (Sylvia Jakobi) trotz seines Stachelhells geliebt, aber von den Nachbarkindern gemieden und sogar vom eigenen Vater (Gerd Reismann) verspottet wird. Tieftraurig zieht er schließlich mit den Tieren in den dunklen Wald, nur die Schafe spen-

den ihm Trost.

Aber wie es sich für ein Märchen gehört, geht auch dieses gut aus: Igelhans besiegt den bösen König Heinrich und dessen fiese Tochter, zeigt dem guten König Kasimir (stark gespielt von dem sehbehinderten Saimen Mehra) den Weg aus dem Wald und verliebt sich schließlich in die schöne Prinzessin. Als die Zuneigung erwidert, wird der

böse Fluch beendet und der Igelhans kann seine stachelige Haut endlich abstreifen.

Der Zuschauer wird von einem Erzähler durch die Geschichte geleitet. Der blinde Josef Stark führt mit schöner Stimme durch die Handlung und gibt Orientierung.

Den kleinen Igelhans spielt Maximilian Jung, den erwachsenen ebenso überzeugend Ann-Kristin Kut-

scher. Mit sichtlicher Spielfreude agieren auch die Kinder Justus Lenz, Jonna Prange (zweite Prinzessin), Maja Schubert und Aisha Weber (erste Prinzessin). Kevin Berg, Ulrike Drebber, Hartmut Dettmar, Ludwig von Forstner, Günter Glaser, Sylvia Nedza, Gabriele Reinsner und Michael Simon von der Svabeduu-Gruppe des Perthes-Werkes stellen die Schafe dar, sprechen den Chor und singen bei den gemeinsamen Liedern kräftig mit. Das fällt ihnen leichter, als Texte aufzusagen. Hartmut Dettmar singt sogar zwei Mal einige Zeilen alleine. Überhaupt spielt die Musik eine große Rolle in dem Stück. Sie bildet den Rahmen um die Handlung.

Für die Kostüme sorgte Ruth Reismann, das Licht bedient Christiane Kling und das Plakat entwarf Michael Schöbel. Schüler der Soester Malschule haben die Bühnenbilder zur Geschichte des Igelhans entworfen. ■ manu

Weitere Aufführungen sind heute, morgen und am Sonntag jeweils um 19 Uhr im Forum der Pauli-Hauptschule (Müllingser

Geschichten von Vater und Sohn

Tilman Jens mit umstrittenen Buch in Soest

SOEST ■ Als 2009 Tilman Jens' Buch „Demenz – Abschied von meinem Vater“ erschien, hagelte es Kritik. Von „Vatermord“ und „Verleumdung“ war die Rede, von „Dämonisierung der Demenz“ und „Romantisierung der Krankheit“. Thema des Buches ist der geistige und körperliche Verfall des Gelehrten und Rhetorikers Walter Jens.

Von Zuhörern wurde volle Konzentration verlangt

Am Mittwochabend stellte der Autor das umstrittene Werk auf Einladung von VHS, Stadtbücherei, Bücherstube Ellinghaus und Ritterscher Buchhandlung in der Soester Stadtbücherei vor.

Eines wurde sofort deutlich: Es ist kein Buch, das sich gut für eine Lesung eignet; zu verschachtelt, zu komplex sind die Sätze. Sie fordern die volle Konzentration der Zuhörer, vor allem wenn sie so gelesen werden, wie Tilman Jens es tat – mit erhobener Stimme, aber monotoner Sprachmelodie. Die Schachtelsätze belegen, dass der Autor von klein auf im Umgang mit Sprache gedreht wurde. Er war in einer Familie von Wortmenschen groß geworden, für die das Fontane-Wort galt: „Wer am besten redet, ist der reinste Mensch“ und welche die Drohung ausgaben: „Wehe Du schweigst.“

„Meine Kindheit war strange“

Tilman Jens schilderte vor allem Begegnungen von Vater und Sohn – zum Beispiel: Jens sen. sagt seinem Siebenjährigen, wie gut es sei, dass sich Hemingway erschossen habe, als ihn die Geisteskräfte verließen. Er versteht nicht, dass sich sein Elfjähriger nicht für Effi Briest und ihre Leiden zu erwärmen vermag. Er steht winkend hinter dem Zaun,

als sein erwachsener Sohn ihn im Spital zurücklässt.

Energisch wendete sich Tilman Jens gegen jene Feuilletonisten, die ihm unterstellen, mit dem Buch Rache für seine traumatisierende Kindheit genommen zu haben: „Meine Kindheit war vielleicht wenig strange. Aber ich habe sie genossen. Ich habe meinen Eltern viel zu verdanken.“

Der Autor rückte am Mittwoch auch die Diskrepanz zwischen Walter Jens' Menschenbild, seiner Todessehnsucht und seinem eigenen Verhalten in den Fokus 1996 habe der Vater in einer TV-Sendung formuliert, jemand, der nicht mehr über seine Geisteskräfte verfüge, sei kein Mensch mehr im Sinne des Humanen. Auch habe sein Vater seinerzeit gemeinsam mit Hans Küng für Suizid plädiert. Zu Beginn seiner Krankheit, vor dem totalen Hinwegdämmern, artikuliert er Todeswünsche. Aber ein Testament oder gar eine Patientenverfügung hatte der große Denker und Redner nie abgeschlossen.

Traumata können Demenz auslösen

Schließlich trug Tilman Jens auch seine These zur väterlichen Krankheit vor: Im November 2003 wurde öffentlich, dass Jens sen. NSDAP-Mitglied gewesen war – ein Schock für ihn.

Kurz danach, im Frühjahr 2004 zeigten sich Wortfindungsstörungen als erste Anzeichen der Demenz. Er glaube an einen Zusammenhang, sagte Tilman Jens. Längst sei erwiesen, dass der Ausbruch von Demenz oft an traumatisierende Erfahrungen geknüpft sei.

Zu der Lesung waren nicht mal 50 Zuhörer gekommen. Angesichts der Brisanz des Buches und der Aktualität des Themas Demenz hätte man mehr erwarten können. ■ bs



Tilman Jens las in der Soester Stadtbücherei aus seinem umstrittenen Buch. ■ Foto: Boronowsky

Dreihäsenfenster

Christian Freudenberger in Liesborn

LIESBORN ■ „Dreihäsenfenster“ ist die Ausstellung mit 20 Bildern des Düsseldorfer Künstlers Christian Freudenberger betitelt, die am Sonntag im Museum Abtei Liesborn eröffnet wird. Gezeigt werden Pigmentdrucke auf Leinwand und Inkskizzen auf Papier, in denen Freudenberger verschiedene Bildelemente am Rechner zu neuen Bildern zusammengesetzt hat. „Alternative Objekte“ nennt der Künstler die Bildreihen, wobei dieser Begriff sowohl auf das dargestellte Objekt als auch auf das Bild selbst bezogen werden kann.

Das „Titel“-Bild „Dreihäsenfenster“ zeigt erkennbar das Dreihäsenfenster im Paderborner Dom, aber nur in der Vorstellungskraft des Betrachters. Hasen sind im

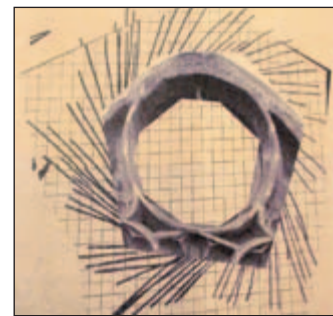


Bild nicht vorhanden. Zudem ist das Maßwerk des Fensters in eine Zeichnung aus Linien eingebunden, die das Bild noch weiter vom Domvorbild entfernen. Der Betrachter sieht die drei Hasen im Fenster, weil er sie von früher kennt. Sie sind nur in Gedanken zu sehen, sind virtuell und nicht real.

Eröffnung 13. November 15 Uhr, bis 8. Januar 2012.